28.10.2018

**30. Sonntag im Jahreskreis 1987**

**Allerheiligen**

Frohmut und Wehmut erfüllt unser Herz in diesen Tagen: Frohmut - denn wir begehen den Festtag Allerheiligen und gedenken jener Seelen, die den Kampf mit dieser bösen Weltenzeit siegreich bestanden haben und nun im ewigen Frieden am Herzen Gottes ausruhen dürfen. Wehmut - denn wir begehen den Gedenktag Allerseelen und denken an jene, die mit ihrem Lebensschifflein bei der Fahrt über das wogende Lebensmeer an mancher Klippe hängen blieben und, obwohl sie den Hafen des anderen Ufers erreicht haben, erst ihr Schifflein ausbessern lassen müssen, um auf das ewige Meer der Herrlichkeit Gottes gelangen zu können.

Allerheiligen!

Wir leben in einer Zeit, die sich überschwänglich gibt in der Verleihung vonAuszeichnungen:

Männer und Frauen, die sich um den Frieden in der Welt bemühen, werden mit dem Friedensnobelpreis gekrönt.

Mannschaften jeglicher Sportart, die einen Pokal, eine Europa- oder Weltmeisterschaft erringen, werden mit Prämien und reichsten Geldgeschenken bedacht.

Olympioniken sind zu Tränen gerührt, wenn sie das Siegertreppchen besteigen dürfen und ihnen eine Bronze-, Silber- oder sogar eine Goldmedaille überreicht wird.

Und die Männer und Frauen des Showgeschäftes gehören zu den Millionären unserer Tage und werden von ihren Fans begeistert umarmt und mit Blumen überschüttet.

Solchen Ruhm schenkt man den Idolen unserer Tage.

Für die Idealgestalten unserer Tage, die Heiligen unserer Kirche, hat man kein Verständnis.

Woran liegt das wohl?, müssen wir uns fragen. Wir sind doch alle verpflichtet, uns um die Heiligung unserer Seele zu bemühen. Denn „das ist Gottes Wille, eure Heiligung!" Und doch! Das Image des Heiligen zieht heute nicht mehr, im Gegenteil, es befremdet. Sonst könnte man nicht verstehen, dass solch bittere Worte gesagt werden können, wie Sonderling, komischer Heiliger, Scheinheiliger.

Ich glaube dieses Missverständnis hat viele Gründe: Unsere frommen Legenden haben das Heben so vieler großer, heroischer Menschen verkitscht. Wir haben diese Menschen herausgenommen aus unserem Lebensraum und irgendwo auf einem anderen Globus angesiedelt.

Zuviel Dunst und Nebel umschwelt sie, sodass ein Blick in die Tiefe, in die Größe, in den Charakter dieser Menschen nicht mehr möglich ist.

Und doch sind die Heiligen Menschen wie wir, ja, auch mit den allzumenschlichen Schwächen versehen:

Ein Paulus war von einem solchen Hass gegen die Christen erfüllt, dass er sie nicht nur in Palästina verfolgte, sondern auch jene im heidnischen Syrien zur Verurteilung nach Jerusalem schleppen wollte. Ein Augustinus ließ seine Freundin mit Kind im Stich, als der Stern seiner Beredsamkeit über seinem Leben aufging,

Der kleine Francesco spielte bedenkenlos den großzügigen Playboy und verprasste das Geld seines Vaters mit seinen Freunden und Freundinnen.

Matt Talbot vertrank all sein Geld, sodass er mit nackten Füßen und in Lumpen gehüllt durch die Stadt Dublin ziehen musste, Edith Stein war lange Jahre ihres Lebens eine vollkommene Atheistin.

Das sind unsere Heiligen, aber eben nur die eine Seite, die allzu menschliche. Ihnen ist auch die andere Seite eigen, die übermenschliche, eben Heiligkeit.

Sie waren eben nicht nur bereit, die Wünsche eines törichten Herzens zu füllen und den Vergnügungen dieses Lebens nachzujagen. Sie haben auch ihre Seele dem Gnadenstrahl Gottes geöffnet. Sie ließen sich nicht nur treiben zu den Zisternen dieser Zeit, um mit diesen Sickerwassern ihren Durst zu stillen, sie tranken auch in vollen Zügen aus den Gnadenströmen der Sakramente, die Christus fließen ließ. So waren sie wohl auch Durchschnittsmenschen, die aber an dem Durchschnittsmenschen mehr gearbeitet haben als der Durchschnittsmensch.

Die Gnade Gottes, gepaart mit der Selbstzucht, machte es möglich, dass aus einem Saulus ein Paulus wurde, der sich selbst das Zeugnis stellen konnte, für Christus mehr getan zu haben als alle anderen Sendboten des Meisters,

Als Augustinus aus seiner Eigenliebe zur sich selbst vergessenden Gottesliebe und somit Nächstenliebe fand und das schöne Wort uns schenkte „Liebe, und dann tu, was du willst!“

Als aus dem Verschwender Francesco ein Franziskus von Assisi wurde, der die Armut als schönsten Besitz liebte,

Als aus dem willenlosen Säufer Matt Talbot ein Held wurde, der jeden Pfennig seines erarbeitetes Geldes den Armen hingab und im bittersten Elend lebte und starb.

Alsaus der gottlosen Jüdin Edith Stein eine Karmelitin wurde, die ihr Leben krönte mit dem Martyrium im dritten Reich.

Ja, das sind unsere Heiligen. Und um wie viel wäre unser Leben schöner, wenn ihm mehr solcher Glanzlichter gegeben wären. An solchen Menschen sieht auch in unseren Tagen niemand vorbei.

Was man ablehnt ist die Schablone, ist die Verlogenheit, ist das Märchen, in das man den Heiligen verbannt.

Solschenyzin hat uns eine sehr schöne Novelle geschenkt:

Die Heldin dieser Novelle ist eine alte Bäuerin. Überall ist sie zugegen, wo man sie braucht, sie erwartet weder Dank noch Lohn. Fröhlich tut sie ihren Dienst bis zum Lebensende. Und dann schreibt er:

Wir lebten mit ihr zusammen und wussten nicht, dass sie die Gerechte war, von der das Sprichwort sagt; durch sie lebt die Gemeinde , lebt die Stadt, lebt ein ganzes Volk.

Sie, die Heiligen reden nicht viel, aber sie sagen alles. Sie sind gleichsam das Fenster, durch das Gottes Barmherzigkeit hereinschaut in die Sündhaftigkeit unserer Zeit. Sie sind da, ihren Wert aber erfahren wir erst, wenn sie nicht mehr uns umgeben. Ja, wie wäre wohl die Welt, gäbe es die Heiligen nicht?